



Hansjörg
Schneider
*Das Paar
im Kahn*

Hunkelers dritter Fall

Roman · Diogenes

»Er bringt sich nicht um. Türken sind vieles gewohnt.«

»Er war es nicht«, sagte Hunkeler.

»Das ist genau das«, sagte Madörin, »was mir an dir so ^[10] auf den Nerv geht. Du platzst da rein und behauptest irgendwas, was du nicht beweisen kannst. Einfach so, aus dem hohlen Bauch heraus.« Er grinste, ziemlich schief, wie Hunkeler fand. Dann setzte er neu an, überzeugt, den entscheidenden Schlag zu landen. »Frau Aydin hat in fremden Haushalten geputzt. Wir haben das untersucht, es sind nicht die besten Adressen. Schwarzarbeit natürlich, sie hat keinen Rappen versteuert. Außerdem hat sie Männerbesuch empfangen. Wir wissen noch nicht genau, wer das war. Aber es ist regelmäßig geschehen. Für jeweils eine

Stunde. Wir wissen das von Frau Lüthi, die im Parterre wohnt. Es scheint sich also um Eifersucht zu handeln, Totschlag im Affekt, ziemlich eindeutig. Findest du nicht?«

Hunkeler schloss die Augen. Er sah vor sich das Ehebett, auf dem die tote Frau gelegen hatte. Den Mann in der Küche des Nachbarn, seinen hellen, verzweifelten Blick. Er bewegte langsam den Kopf, von links nach rechts und von rechts nach links, als wollte er den steifen Nacken lockern.

»Ich bin auch der Meinung, dass er's nicht war«, sagte Haller.

Hunkeler spürte Übelkeit. Sein Mageninhalt drängte nach oben, er hätte sich übergeben wollen. Ein Bier wäre gut, dachte er, oder zwei oder drei. Sanfter Gerstensaft, wohltuend und nährend. Er öffnete die

Augen und sah mitten auf dem Tisch einen Anhänger mit Schnur liegen. Er erhob sich und schaute genau hin. Der Anhänger war flach und zeigte zwei Figuren, eine Frau und einen Mann, Seite an Seite, die aus einem Boot oder Nachen herauswuchsen, Bronze vermutlich.

»Rühr es nicht an«, warnte Madörin.

[11] Hunkeler blieb ruhig stehen, die Augen auf den Anhänger gerichtet. Ein wunderschönes Stück, aus einer Kultur stammend, die aus der Kraft der Magie lebte.

»Das ist ein Amulett«, sagte Lüdi, »das Paar im Kahn, so nennen wir es. Es hat am Hals der toten Frau gehangen. Wir wissen nicht, woher es stammt. Türkisch ist es nicht, wir haben uns erkundigt.«

»Was ist mit der Tatwaffe?«

»Keine Ahnung. Wir wissen nur, dass die Täterschaft mehrmals zugeschlagen hat.«

»Wann genau?«

»Es muss über Mittag geschehen sein.«

»Hat Herr Aydin über Mittag zu Hause gegessen?«

»In der Regel nicht. Er hat sich üblicherweise in der Kantine verpflegt.«

Madörin beugte sich vor und tippte mit dem rechten Zeigefinger auf den Tisch.

»Stell dir vor«, sagte er, »er kommt über Mittag überraschend heim. Stell dir vor, er findet seine Frau in der Küche, zusammen mit einem Freier. Der dreht doch durch.«

»Warum in der Küche?«, fragte Hunkeler.

»Weil Frau Aydin in der Küche totgeschlagen wurde. Neben dem Gasherd. Dort will sie Herr Aydin gefunden haben, am

Abend. Das stinkt doch zum Himmel. Aydin ist nämlich über Mittag nicht in der Kantine gewesen.«

Hunkeler erinnerte sich an das Bild, das über dem Ehebett gehangen hatte. Eine Moschee vor türkisblauem Nachthimmel, neben den Minaretten der Halbmond.

»Was ist mit dem Freier? Warum hat er sich nicht gewehrt? Warum meldet er sich nicht?«

[12] »Warum wohl«, grinste Madörin.

Hunkeler erhob sich und schmiss den Stuhl um.

»Seid ihr übergeschnappt?«, schrie er.
»Seid ihr wahnsinnig geworden?«

Da öffnete sich die Tür. Herein trat Staatsanwalt Suter, gefasst und ruhig, seiner selbst sicher, auch in Zeiten von Gefahr und